

In: Flensburger Tageblatt, 26. Februar 2004

Der gute Ton oder Was einen Steinway so einzigartig macht

Kein Steinway gleicht dem anderen, jedes Instrument hat seinen eigenen, individuellen Charakter. Von Frank Schlatermund

Auf Ehefrau Wanda hätte Vladimir Horowitz auf Konzertreisen vielleicht verzichten mögen – nicht jedoch auf seinen eigenen Steinway. Für Rudolf Buchbinder ist „ein Pianist ohne Steinway dasselbe wie ein Sänger ohne Stimme“. Und Alfred Brendel sagt knapp: „Musizieren und Steinway sind für mich eins.“

Optisch mag sich ein Steinway nicht von anderen Fabrikaten unterscheiden. Es ist sein Ton, der ihn einzigartig macht: brillant, kristallklar, etwas stählern. „Der typische Steinway-Klang ergibt sich sowohl aus den verwendeten hochwertigen Materialien als auch aus der außergewöhnlichen Herstellungsweise“, sagt Hartwig Kalb, Service Manager des Steinway-Werkes in Hamburg. „Doch vor allem ist es eine Sache der Intonation.“ Für die Klavierbauer eine anstrengende Aufgabe: Mit Nadeln stechen sie so lange in den Filz der einzelnen Hämmerchen, bis sie das gewünschte Resultat erreicht haben. Ein weiteres Steinway-Indiz ist der Anschlag: nicht schwer, nicht leicht, sondern ausgewogen. Mit einem leichten Druckpunkt. Blitzschnell federn die Tasten zurück – ideal für Tonrepetitionen.

Steinway & Sons verarbeitet ausschließlich edelste Hölzer, die einen unverwechselbaren Klang garantieren: Nadelhölzer für den Resonanzboden, Laubhölzer für Gehäuse und Stimmstock, Whitewood für den Deckel. „Das Besondere ist, dass wir die Instrumente von außen nach innen bauen“, erklärt Kalb. „Wir fangen mit dem Biegen des Gehäuses an und setzen, nachdem es drei bis sechs Monate gelagert hat, alles andere nach und nach ein. Das optimiert das Schwingungsverhalten.“

Fast sämtliche erforderlichen Einzelteile werden im Steinway-Werk hergestellt. Auch der Resonanzboden, die Seele des Instrumentes, und die Basssaiten. Und bis ein Flügel fertiggestellt ist, dauert es ein Jahr. Ein langer Zeitraum, in dem fast 300 gut ausgebildete und erfahrene Menschen an ihm gearbeitet haben.

Fünf Instrumente verlassen pro Tag das Werk in Hamburg, 1.200 im Jahr. Es stellt sich die Frage, wo sie alle bleiben, denn ein Steinway hat eine lange Lebensdauer. Nach Aussage des 43-jährigen Service Managers sind etwa 65 Prozent für den Export bestimmt. Das überrascht

nicht – auf der ganzen Welt gibt es nur zwei Produktionsstätten für Steinway-Instrumente: New York und Hamburg. In den Werken in Berlin, London und Tokio wird nur repariert und gewartet.

Die Firma Steinway & Sons ist zwar 1853 in New York gegründet worden. Die Wiege des Steinway steht indes in Deutschland, in Seesen im Harz, wo Heinrich Engelhard Steinweg 1836 seinen ersten Flügel kreierte. Nachdem er 482 Instrumente hergestellt hatte, ist er 1850 mit seiner Familie in die USA ausgewandert. Das Hamburger Zweigwerk hat 1880 seinen Betrieb aufgenommen, um den steigenden Bedarf an Steinway-Flügeln in Europa besser decken zu können.

Der legendäre Name Steinway & Sons steht für Tradition und Handarbeit. Er gilt als Garant für höchste Klangkultur und ausgefeilteste Technik. Wohl dem, der sich ein solches Instrument leisten kann. Ein sehnsuchtsvoller Blick durch die Schaufenster des Steinway-Hauses in den Colonnaden an der Binnenalster hat schon manchen Traum zerplatzen lassen: Die kleinste von insgesamt sieben Größen kostet bereits so viel wie zwei neue VW Golf. Und der große Konzertflügel kann preislich mit einer Eigentumswohnung konkurrieren. Qualität hat eben ihren Preis.